

Malak Kadour



Zwischen Hin und Her

Meine Flucht aus Syrien

Illustriert von Rosa Tägtmeyer



Impressum

Kadour, Malak:

Zwischen Hin und Her

Meine Flucht aus Syrien

Illustriert von Rosa Tägtmeyer

© Global Music Player Verlag 2022

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN: 978-3-946804-04-8

<https://globalmusicplayer.com/verlag>

Der Global Music Player Verlag ist ein Projekt des Vereins
Global Music Player e. V.

Malak Kadour

Zwischen Hin und Her

Meine Flucht aus Syrien

Illustriert von Rosa Tägtmeyer



Inhalt

Vorwort der Eltern	7
Ich rannte	11
Im Paradies der Sterne	12
Das Sausen der Bomben	21
Durch die Nacht und über das Meer	41
Verloren im Nirgendwo	59
Überall derselbe Mond	89
Dank	102

Ich rannte, mein Herz schlug wie wild, mein Atem wurde immer schneller, sodass ich keine Luft mehr bekam. Hilfe!

Dieser Satz brummt mir immer noch im Kopf, als wäre die Flucht erst gestern gewesen.

Wir haben 2015 und ich höre schon von draußen die Schreie:
„Die Kampfflugzeuge kommen!“

Schon wieder, jeden Tag dasselbe, und ich bin erst acht Jahre alt. Und das Ganze brach komplett aus, als ich erst vier Jahre alt war.

Du fragst Dich bestimmt: „Was geht denn bei der ab?“
Keine Sorge, ich verrate es dir.

Spulen wir kurz die Zeit zurück ...

Im Paradies der Sterne

„Malak! hör auf, Schlammkugeln zu machen und nach Größe zu ordnen!“, ruft meine Tante so laut, dass ich vor Schreck zusammenzucke und eine Schlammkugel fallen lasse.

Iiiiiekk! Sie hat mich erwischt! Was jetzt? Welche Ausreidemöglichkeiten habe ich?

„Aber ...“, versuche ich zu erklären.

„Nichts ,aber‘! Du willst sie doch eh nur gleich wieder auf das Lagerhaus werfen. Dann dürfen wir schön die ganze Sauerei wegwischen!“

Heute ist ein schöner, erfrischender Morgen. Naja, schön war es vorher, jetzt krieg ich meine Tante nicht mehr vom Leib los. Ich mag sie gerne, aber sie kann auch streng sein. Außerdem ist die beruhigende Natur, das schöne Zwitschern der Vögel, der Geruch von feuchtem Gras und der Sonnenaufgang daran schuld, dass ich gerade Schlammkugeln mache. Es hat förmlich danach gerufen, da kann man auch nicht widerstehen.

„Schau dich doch mal an! Jedes Mal dasselbe mit dir. Wie schaffst du es überhaupt, jedes Mal schlammgebadet vor mir zu stehen? Dein schönes Kleid aus so schönem Stoff ist wieder mal komplett hinüber! Hab doch mal Erbarmen mit ihm! Hey, hörst du mir überhaupt zu? Malak–! Um Gottes willen! Hör auf, die armen Ameisen zu essen!“ Und wieder schreit sie so laut, dass ich erschrocken die Ameisen fallen lasse.

zur Schule gehen kann.

Aber natürlich durfte jedes Kind, das wollte, auch in unsere Schulen gehen, ohne einen Cent zu bezahlen und bekam die ganzen Materialien von meinen Eltern gespendet. Meine Eltern hatten nämlich Verständnis für die Leute, die nur wenig oder gar, gar kein Geld hatten.

Doch da heute Freitag ist, habe ich keine Schule, bei uns ist das so, dass Donnerstag der letzte Tag in der Woche ist, wo wir Schule haben. Freitag und Samstag ist Wochenende und Sonntag fängt die Schule wieder an. Aber da heute Freitag ist – ihr könnt euch das schon denken – ist heute Oma-und-Opa-Tag! Heute besucht jeder seine Omas und Opas und vereint sich wieder einen Tag zusammen mit der ganzen Familie. Ein wunderschöner Tag, findet ihr nicht auch?

„Oma! Oma! Tante will mich in die Waschmaschine rein stecken und foltern, um Rache zu nehmen! Sie will die Ameisen rächen!“, sage ich mit zitternder Stimme.

„Hey! Werd' nicht frech! Und überhaupt, erzähl keinen Mist ... Naja, obwohl ... das hört sich gar nicht so schlecht an ...“ ein Grinsen zieht sich langsam über den gerade noch stirngerunzelten Gesichtsausdruck meiner Tante, während sie das sagt.

„Oma, schau doch, sie lächelt! Ich habe es schon immer gesagt, sie ist ein Sadist!“, sage ich beängstigt.

„Haha, ach, herrlich ist die Jugend. Ihr scheint mir so, als ob ihr viel Spaß miteinander habt.“

„Das ist kein Spaß“, rufen meine Tante und ich wie aus einem Mund.

Und wieder fing meine Tante an, mir eine ganze Predigt zu halten. Das ist das zigtausendste Mal, das ich mir heute anhören muss. Dabei ist es noch nicht mal Mittag.

Plötzlich zieht etwas an meinem Kleid.

„Pssst ... pssst!“

„Ja, Oma? Was ist los? Warum ziehst du an meinem Kleid?“

„Schau doch nicht so auffällig, wenn uns deine Tante erwischt, sind wir beide geliefert!“, sagt meine Oma flüsternd. Auf einmal steckt sie mir einen Geldschein zu.

„Hier, nimm, bevor uns deine Tante erwischt. Du weißt ja, wie sie ist, sie macht sich dauernd Sorgen um dich. Da kannst du nicht richtig ausatmen, was? Na los, geh und hilf deinem Cousin beim Schafe hüten. Und das allerwichtigste darfst du natürlich nicht vergessen! Hab dabei Spaß! Wenn man lächelt, passieren nämlich schöne Dinge“, flüstert mir Oma lächelnd zu.

Omas Ratschläge und Mottos sind einfach die besten. Ach was, Oma ist die Beste! Ich küsste ihre Handoberfläche und presste sie dann gegen meine Stirn. Ein Zeichen bei uns, um Respekt zu erweisen.

„Danke, du bist die Beste, Oma“, sage ich ihr lächelnd und mache mich schnell aus dem Staub zu meinem Cousin.

„... und das ist natürlich auch für deine Zukunft wichtig ... außerdem ... Hey! ... Hörst du mir eigentlich überhaupt zu? Malak ... Huh? Wo ist denn Malak hin?“, schreit meine Tante auf.

„Hm? Ach, die ist schon vor einer Weile zu ihrem Cousin gegangen, um ihm beim Schafe hüten auf der Weide zu helfen“, sagt Oma entspannt, während sie die Wäsche zusammen faltet.

„Ohne mir was zu sagen? Und für was habe ich gerade 20 Minuten vor mich hin geredet wie eine Verrückte?“, ruft meine Tante entsetzt.

„Ach, also ich höre dir immer gerne beim Reden zu“, sagt Oma.

Während ich meinem Cousin dabei half, die Schafe zu hüten mit unseren Zuchthunden, ritt ich auch auf dem Esel, wenn mir die Füße weh taten. Ich bin schon immer gerne auf Tieren geritten, seien es Ziegen, die mich abwarfen, oder riesengroße Kamele.

Währenddessen waren die Männer draußen Essen besorgen, Vögel jagen, Geschäfte mit den Bauernhöfen nebenan machen oder sich die Felder und Olivenbäume betrachten. Die Frauen kochten zum Mittag drinnen. Die anderen Kinder halfen aber auch den Frauen beim Kochen und ernteten Gemüse von den Feldern fürs Mittagessen. Oma hatte auf ihrem Bauernhof alles gepflanzt, Gemüse, Obst, Mais, Hafer etc. Nur Käse kauften wir manchmal bei den Bauernhöfen nebenan und Wassermelonen waren bei uns ein Muss, wenn es Sommer war! Gerade ist diese Zeit.

Sobald das Essen fertig war, rief man uns Kinder, um bei dem Bodendecken zu helfen. Wir essen immer im riesigen Wohnzimmer, erstens weil wir viel zu viele sind, denn alleine meine Oma hatte 10 Kinder und meine Mutter ist die jüngste, also waren ihre sechs Schwestern und drei Brüder vor ihr verheiratet und hatten Kinder. Als ich, das erste Kind meiner Eltern, zur Welt kam, hatten einige meiner Cousins schon Kinder. Wir sind also eine ziemlich große Familie. Zweitens war es bei uns Alltag, auf dem Boden zu essen.

Als wir fertig waren mit dem Bodendecken, riefen wir die Männer, setzten uns alle hin und bevor wir begannen zu essen, beteten wir kurz.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

sagen wir. Was so viel heißt wie „*Im Namen des barmherzigen und gnädigen Allah.*“ Danach dürfen mit dem Essen beginnen.

Am Abend, wo der Himmel pechschwarz wurde und die Sterne am hellsten funkelten, rannten wir Kinder durch die Gräser ohne Sorgen, spielten Ticker, Fangen und lachten so sehr, dass uns anfang, der Bauch weh zu tun. Wir fielen dann auf das Gras, wälzten uns herum und halfen uns gegenseitig wieder hoch, während wir dem Schwirren der Heuschrecken lauschten und sich unsere Pupillen immer mehr weiteten, bis sie plötzlich zusammenzuckten und sich wieder verkleinerten, als wir vor unseren Augen die Glühwürmchen-Schwärme vom Gras aufsteigen sahen und sie mit Bewunderung und Freude anschauten.

Das Kribbeln in unseren Fingern wurde immer mehr, bis wir uns schließlich der Versuchung hingaben, den Glühwürmchen hinterherzurennen und sie zu fangen.



Learning to know

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Allah

Allah hat neunundneunzig Namen, einen weniger als hundert, die all das Schöne, Wunderbare seiner Existenz beschreiben sollen.

Mit diesen Namen ruft man ihn oder bittet um Hilfe.

So steht es im Koran (Sure 7:180).

„Hey! Da! Da habe ich eine Sternschnuppe eben gesehen!“, sagte mein jüngerer Cousin voller Freude, der neben mir auf dem Gras lag und die Sterne betrachtete, mit einem ausgestreckten Arm.

„Was, echt? Wo? Ich will sie auch schnell sehen, damit ich meinen sehnlichsten Wunsch endlich wünschen kann, damit er nun endlich in Erfüllung gehen kann! Ich wünsche mir nämlich, dass niemand mehr sterben muss und dass alle sich lieb haben und wir alle zusammen glücklich sein können, dass alle Menschen friedlich zusammenleben können und unsere Welt viel schöner und bunter aufleuchten kann, mit Einhörnern natürlich. Das liegt mir schon lange auf dem Herzen, oh ja! Niemand soll mehr weinen!“, verkündete ich stolz.

„Einer dümmer als der andere! Erstens: Das war ein Flugzeug, keine Sternschnuppe. Zweitens spricht man den Wunsch nicht laut aus, sonst geht er nicht in Erfüllung“, sagte meine drei Jahre ältere Cousine nüchtern, ohne jegliche Miene im Gesicht. Ihre Antworten waren immer so stumpf, ohne Rücksicht auf andere, als ob sie schon alles aufgegeben hätte und ohne Hoffnungen wäre.

„WAAASS? Aber ...!“, sagten mein Cousin und ich gleichzeitig wie aus einem Mund, geschockt, während die anderen sich vor Lachen nicht mehr bekriegen konnten.

„Na los, Kinder, kommt, wir fahren jetzt wieder nach Hause zurück. Ab ins Auto“, rief die Mutter eines meiner vielen Cousins und Cousinen um mich herum.

Danach ging einer nach dem anderen weg, bis auch ich dran war.



Im Auto beobachtete ich mit verschlafenen Augen den riesigen zunehmenden Mond voller Bewunderung, wie er mit uns kommt und uns den Weg beleuchtet. Egal wo ich war, er war immer da und wachte über mich und deutete mir den dunklen Weg, damit ich sicher ankomme.

In jenem Moment versprach ich mir selbst leise, dass, egal was kommt oder passieren mag, egal wo ich bin, wie verzweifelt oder angsterfüllt ich war, solange ich auf den Himmel blicke und der Mond immer noch bei mir ist, wird alles gut sein.



Das Sausen der Bomben

„Malak! Wach auf“, hörte ich neben meinem Ohr, eine Männerstimme. Mein Vater. Total verschlafen ging ich aus meinem Bett. Ich schaute auf die Uhr. 4 Uhr. Ich ging nach draußen ins Auto rein, während mein Vater meinen vierjährigen Bruder trug und meine Mutter meinen zweijährigen kleinen Bruder.

Ich hörte schon von draußen die Schreie.

„Die Kampfflugzeuge kommen.“

Schon wieder, jeden Tag dasselbe, und ich bin erst acht Jahre alt und das Ganze hat 1996 angefangen.

Ich komme aus Syrien. Du musst wissen, hier in Syrien herrscht Krieg.

Nachdem wir ins Auto gestiegen waren, fuhren wir zum Wald, da er näher an unserem Haus war als das Land. Eigentlich stieg ich immer sofort aus und spielte mit den Kindern dort, deren Eltern auch über das Walkie-Talkie erfahren hatten, dass die Flugzeuge kamen.

Da das zum Alltag gehörte, war es für uns genauso normal wie Wasser trinken. Doch heute war ich müde. Ich blieb im Auto. Mein Vater machte die Heckklappe auf und wir legten uns bequem hin und kuschelten uns in die Decke hinein. Wir aßen Sonnenblumenkerne und tranken Chai dazu, während wir uns die Sterne anschauten.

In Syrien ist es sehr heiß, deswegen ist nachts die Luft sehr angenehm. Mein Vater schlief öfters auf dem Balkon deswegen, wir natürlich auch.

Als wir nach etwa drei Stunden Warten zurück fahren, bekam ich während der Autofahrt ein Schauer über den Rücken.

Zuhause angekommen, wollten wir uns gerade wieder hinlegen und weiterschlafen, als ein langes, dunkles „Trrrr“ uns erstarren ließ.

Die Tür klingelte. So früh am Morgen schon? Wer mochte das sein? Was wollte derjenige? Soldaten? Nein, dafür wären sie viel brutal und hätten direkt die Tür eingeschlagen und wild um sich herum geschossen, bis keiner mehr am Leben war. Danach bekam ich ein zweites Schauer über den Rücken. Mein Vater drängte uns sicherheitshalber, uns zu verstecken. Mama zog ihr Kopftuch schnell wieder an und ging mit uns weiter weg von der Tür.

Mein Vater griff zu der Türklinke, zögerte aber kurz, bis eine Stimme, die ihm was sagte, ihm die nötige Sicherheit gab, die Tür zu öffnen.

Es waren die Eltern meiner besten Freundin und ihr großer Bruder. Doch etwas stimmte nicht, ihre Kleidung war zerrissen, sie hatten überall Verbände, Verletzungen und Kratzer. Ihre Gesichtsausdrücke waren voller Leid und Schmerz. Die Mutter hatte ihren Arm gebrochenen und mit ihren roten geschwellenen Augen schien sie fast verrückt zu werden, als ob sie jahrelang geweint hätte, ohne Pause. Der Vater war nur still und kümmerte sich um seine Frau und hielt seine eigenen Tränen zurück.

Der große Bruder mit seinem Verband um die Stirn herum und seinem leeren, in das Nichts starrenden Blick machte mir Angst. Ohne den Hauch von Leben in den Augen schaute er gleichgültig seine Mutter an, ohne Mimik im Gesicht. Keine Ahnung, ob er traurig oder wütend war oder was er dachte. Mein Atem wurde schwerer, mein Herz raste. Meine Mutter schickte meine Brüder in ihr Zimmer, doch ich wehrte mich, fest entschlossen, nirgendwohin zu gehen. Ich war schon immer ein Sturkopf. Manchmal frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn ich doch in mein Zimmer gegangen wäre. Ob ich vielleicht doch auf meine innere Stimme besser gehört haben sollte, die mich beinahe schon angefleht und angeschrien hat, fortzugehen. Alles in mir schrie „Gefahr! Verschwinde! Sofort! Alarm! Bitte hau doch einfach ab!“

Ich hörte diese Wörter immer und immer wieder, dennoch brachte mich irgendwas dazu, nicht wegzugehen. Vielleicht war es das dumme Versprechen, dass wir uns zwei Tage vorher gegeben hatten, als wir zusammen in der Schule meiner Eltern mit Barbiepuppen spielten.

„Du, Malak ...“

„Ja, was ist, Bushra? Falls du mal mit meiner Lieblings-Barbie spielen möchtest, musst du schon einen guten Handel mit mir eingehen. So schnell kriegst du sie nicht“, sagte ich grinsend, während ich mich mächtiger fühlte als sie.

„Nein ... also ... doch, aber ... Mann, Mist, woher wusstest du das? Aber das war nur die zweite Frage, die erste war, ob du mir versprichst, immer meine Freundin zu sein? Ach, und möchtest du mal heiraten und so viele Kinder haben wie unsere Omas?“, fragte sie verlegen.

„Na und ob ich dir das verspreche! Lass uns zusammen älter werden, dann heiraten wir zusammen unsere Männer und kriegen gleichzeitig Kinder. Natürlich werde ich sogar Oma mit dem Kinderkriegen übertreffen, ich werde 20 ... nein, 40 ... nein, 100 Kinder haben. Dann werden sich unsere Kinder ineinander verlieben und heiraten und dann sind wir offiziell verwandt! Na, was sagst du dazu?“, sagte ich todernst.

„Hahaha! Du musst auch immer alles als einen Wettbewerb sehen, was? Vollkommen übertrieben, aber genau das mag ich an dir. Wir werden zusammen alt und bleiben für immer Freunde, versprochen!“



